

Predigt am Sonntag Septuagesimae

(1. Februar 2015)

Predigttext Philipper 2,12-13 *BasisBibel*

Lesung: Matthäus 20, 1-16a

---

Liebe Gemeinde!

Manch einer ist heute hier im Gottesdienst, weil es eben gerade passte, in die Kirche zu gehen. Andere sind hier auch aus einem anderen, speziellen Grund, und vielleicht sogar ein bisschen aufgeregt.

Denn nachher ist Gemeindeversammlung mit der Vorstellung unserer jetzt insgesamt elf Kandidatinnen und Kandidaten, die man analog zu den Studierenden auch „Kandidierende“ nennt – was ich gar nicht schlecht finde, um sowohl die weiblichen als auch männlichen Mitglieder der Kandidatenliste einheitlich bezeichnen zu können.

Doch es geht nicht um Bezeichnungen, sondern um *Namen*. Um *Menschen*. Um Personen, die Mut haben, die sich dazu bereit erklären, sich in die Pflicht nehmen zu lassen und zur Wahl stellen.

Das alleine ist großartig und lässt sich gar nicht genug rühmen und hervorheben.

Zumal, wenn ich bedenke, wie viele Absagen wir trotz aller Mühe bekommen haben. Aus guten Gründen jeweils, gewiss, verständlich und nachvollziehbar. Und dennoch frustrierend.

Es wird ja bekanntlich überall schwerer, Menschen für ehrenamtliche Aufgaben und Tätigkeiten zu gewinnen. Das gilt für Vereine wie für die Politik und sonst wo.

Man möchte in Ruhe gelassen werden, seine Zeit privat nutzen, hat vielleicht schon ein Ehrenamt oder will erst die Kinder ein bisschen älter sehen.

Wie gesagt, alles verständlich. Doch es ist offensichtlich, dass wir es früher einfacher hatten mit der Suche nach übrigens deutlich mehr Kandidierenden.

Dennoch möchte ich jetzt nicht in tiefsinnige Analysen oder gar wehmütiges Jammern verfallen, warum das so ist.

Sondern einfach noch einmal sagen, wie erleichtert wir waren, das heißt der Benennungsausschuss und ich, als wir praktisch auf dem letzten Meter die Liste mit unseren erforderlichen zehn Kandidierenden „voll“ hatten und sogar noch einen mehr.

Das war vor zwei Wochen noch nicht abzusehen. Insofern kann das vermutlich jeder nachvollziehen, wie stark die Freude darüber ist.

Die Wahl zum neuen Kirchenvorstand ist aus verschiedenen Gründen wichtig, und deshalb ist es aller Ehren wert, sich dafür zur Verfügung zu stellen.

Zum einen müssen natürlich die „Geschäfte“ in der Gemeinde weiterlaufen, ganz profan und pragmatisch. Es geht dabei wie in jedem anderen „Betrieb“ auch um Personal, Gebäude, um Geld. Ohne dies läuft auch in der Kirche als Institution in dieser Welt nichts.

Vor allem aber haben wir als Gemeinde ein riesiges und gewichtiges Erbe zu verwalten und dieses kreativ weiterzuführen. Worum es dabei geht, das deutet unser heutiger Predigttext aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus an: [Predigttext]

Kurz etwas zum Hintergrund der Adressaten dieses Briefs von Paulus:

Um 49/50 n. Chr. gründete der Apostel Paulus mit seinem Mitarbeiter Silas in Philippi eine christliche Gemeinde, so ist es in der Apostelgeschichte zu lesen.

Die Stadt Philippi war eine antike Stadt und Festung im Osten von Makedonien, also in Griechenland. Es war die erste Gemeinde, die Paulus in Europa gründete.

Als erste Christin wird hier übrigens die Purpurkrämerin Lydia genannt. Paulus hatte eine jüdische Gebetsstätte am Fluss aufgesucht und zu den Frauen, die sich dort versammelten, gesprochen. Lydia und alle Angehörige

gen ihres Hauses ließen sich aufgrund der Verkündigung des Apostels Paulus taufen.

An die Gemeinde in Philippi schrieb Paulus wahrscheinlich von Rom aus, wo er in Gefangenschaft lebte, um 63 den Brief an die Philipper. Sicher ist das aber nicht.

Wie auch immer es sich geschichtlich genau damit verhält, Paulus knüpft jedenfalls an seine enge Vertrautheit mit der Gemeinde in Philippi an. Die Christinnen und Christen dort sollen ihm auch weiterhin folgen, inhaltlich und mit seinen Ratschlägen.

Denn, das macht er ganz klar: *Es geht um eure Rettung*. Diese kommt *von Gott* – dennoch sollen die Philipper alles tun, um diese innerlich auch annehmen zu können.

So unterschiedlich die historischen und kulturellen Voraussetzungen zu damals sind, wir haben doch viel mit den Christen aus Philippi vor knapp 2000 Jahren gemeinsam.

Auch uns geht es um unsere Rettung. Sonst wären wir keine Christen.

Sinn des Christseins ist das Streben nach Rettung. Ich weiß, es gibt auch andere Behauptungen dazu. Es sei etwa am wichtigsten, sagen manche, die zehn Gebote einzuhalten oder dasjenige der Nächstenliebe.

Das ist sicherlich ebenfalls sehr bedeutend. Aber nicht der Kern des Glaubens. Denn um ein guter Mensch zu sein und gewisse Regeln einzuhalten, muss man sich nicht taufen lassen.

Die Taufe aber vollzieht eine einzigartige und ganz enge Verbundenheit mit Gott, durch Jesus Christus.

Diese versprechen uns darin Erlösung, Befreiung von innerlichen Zwängen, die man traditionell „Sünde“ nennt, Rettung hin auf ein neues, befreites Leben bei Gott. Ewigkeit. Es geht also wirklich um viel!

Und was hat ein Kirchenvorstand dazu beizutragen? Angesichts dieser Maßstäbe scheinbar recht wenig. Doch konkret und vor Ort kann das dann doch wieder viel sein.

Wie heißt es so schön in einem alten Spruch? „Denke global, handle lokal.“  
Genauso ist es.

Als Christen in einer Gemeinde und speziell als Kirchenvorstand fühlen wir uns mit der „ganz großen Sache“ verbunden, wie wir sie in der Bibel beschrieben finden.

Die Sehnsucht nach Liebe, nach Gottes Himmelreich, nach einer neuen Welt, in der wie in der Erzählung von den „Arbeitern im Weinberg“ jeder genauso viel bekommt, wie er braucht, um zufrieden zu sein.

Dieses Gleichnis erzählt von Gottes Güte, nicht von den Wirtschaftsgesetzen dieser Welt. Gott möchte alle gleich behandeln und für alle auf dieselbe Weise sorgen. So, dass am Ende jeder zufrieden sein kann und niemand mehr sich beklagen muss.

Das sind Maßstäbe, die auch bei Diskussionen und Entscheidungen im Kirchenvorstand eine Leitlinie sein sollen.

Nicht, dass das eine Versammlung der Supergerechten und Heiligen wäre, außer in dem Sinne, in dem die Bibel von allen Christen als „Heiligen“ spricht. Diese Anrede kommt freilich daher, *weil Gott selbst uns heilig macht*. Es kommt von ihm, wie es unser Predigttext betont.

Das ist eins der wichtigsten, wenn auch aufgrund unserer eingeschliffenen Denkweise vielleicht am schwersten zu verstehenden Lehrstücke des Christentums.

Im Kirchenvorstand wollen und müssen wir uns an diesen Ideen und Vorstellungen einer gerechteren Welt durch Gottes Liebe orientieren.

Dazu können wir beitragen, etwa durch Freundlichkeit, Toleranz und Aufmerksamkeit im Gespräch miteinander, aber auch gegenüber anderen in und außerhalb der Gemeinde.

Ich möchte jetzt noch nicht zu viel vorweg nehmen von dem, was ich dann im September bei der Einführung des neuen Kirchenvorstands sagen werde.

Aber es ist klar, dass es vor der Wahl wie auch danach in diese Richtung geht und gehen muss, denn das macht unseren Glauben und unsere Identität als Christinnen und Christen aus.

*Es geht um unsere Rettung*, erfahren wir von Paulus.

Und Gott bringt uns dazu, dass wir handeln *wollen*, wie es ihm *gefällt*.

Darauf wollen wir vertrauen, und uns wieder an den Platz dafür stellen lassen, der für uns wichtig und richtig ist.

Um diese Botschaft zu empfangen, sie weiterzugeben, und um mit unseren bescheidenen Mitteln Strukturen zu schaffen, damit diese Botschaft immer wieder neu Gehör findet: in der Gesellschaft, unserem privaten Umfeld, in Schule und am Arbeitsplatz.

Gott zeigt uns den Weg und schenkt uns die Kraft dafür durch seinen Segen. Ihm sei Dank dafür, durch Jesus Christus. Amen.